

MIT UNS ZUM WIR

INKLUSION in Paderborn

leben – gestalten – umsetzen



DOKUMENTATION
der Auftaktveranstaltung
am 26. Februar 2014

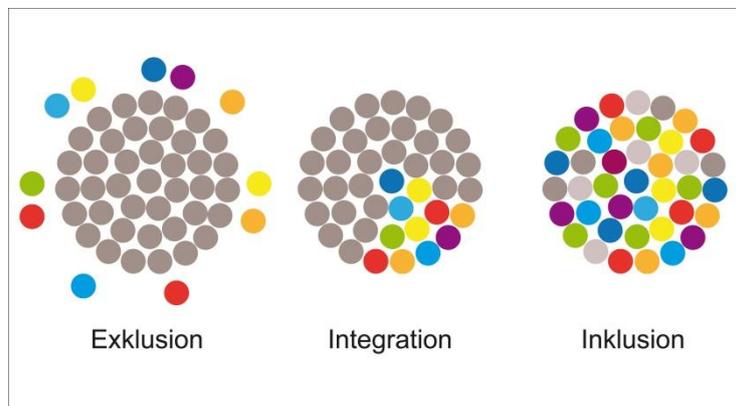
Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Programm
3. Begrüßung
(Bürgermeister Heinz Paus)
4. „Wer Inklusion will, sucht Wege – wer sie nicht will,
sucht Begründungen!“
Impulsreferat von Hubert Hüppe, MdB
5. Werte für den Paderborner Inklusionsweg
6. „Hat nicht jeder das Recht auf Glück und Liebe?“
Inklusives Theaterstück des Edith-Stein-Berufskollegs
7. MIT UNS ZUM WIR – Inklusion in Paderborn
 - 7.1 Arbeitsstrukturen
 - 7.2 Politisches Statement aus der Steuerungsgruppe
Elke Zinn, stv. Vorsitzende des Ausschusses für Soziales,
Senioren- und Behindertenangelegenheiten
 - 7.3 Vorstellung der fünf Handlungsfelder
8. Presseartikel
9. Bildliche Eindrücke

1. Einleitung

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (UN-BRK) hat das Ziel, einen Bewusstseinswandel von Integration zu Inklusion zu bewirken.

Dieser Bewusstseinswandel wurde in Deutschland besonders durch die Ratifizierung der UN-BRK am 26. März 2009 in Gang gesetzt. Die Konvention begründet u. a. ein internationales Recht auf gleichberechtigte Teilnahme und Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen.



Die rechtliche Verankerung der Forderungen der UN reicht aber leider nicht aus, um Denken und Handeln zu verändern - vor allem dann nicht, wenn es sich um unsichtbare Barrieren wie Vorbehalte oder Berührungängste handelt.

Der Inklusionsprozess setzt die Bereitschaft zu Veränderungen voraus und bedingt neben dem Bewusstseinswandel in der Gesellschaft die Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und Gesellschaft, insbesondere unter Einbindung Betroffener und deren Vertretungen, um die Grundlagen für inklusive Strukturen zu schaffen. Das Ziel ist, ein inklusives Gemeinwesen zu manifestieren.

Bei dem Thema „Inklusion“ beschränkt sich die Stadt Paderborn jedoch nicht nur auf den Bereich der Beseitigung von Barrieren für Menschen mit Behinderung:

Denn Inklusion bietet jedem Menschen die Möglichkeit, sich gleichberechtigt und vollständig an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen.

Diese Möglichkeit besteht für **jeden** Menschen...

- von Anfang an,
- unabhängig von individuellen Fähigkeiten,
- unabhängig von ethnischer wie sozialer Herkunft,
- und unabhängig von Geschlecht oder Alter.

Inklusion bezieht folglich alle Menschen ein und ist deshalb für die gesamte Gesellschaft von Bedeutung.

Die zentrale Frage zur Umsetzung gelungener Inklusion lautet also nicht: Wie werden Menschen mit Behinderung integriert? Sie lautet: Wie muss sich die Gesellschaft verändern, damit Menschen mit und ohne Behinderung in allen Lebensbereichen und an allen Prozessen gleichberechtigt teilhaben können - und zwar von Anfang an?

Durch den Ratsbeschluss vom 11. Juli 2013 hat sich die Stadt Paderborn für die Umsetzung des Inklusionsgedanken ausgesprochen und die erforderlichen Arbeitsstrukturen beschlossen: u. a. die Einrichtung einer Steuerungsgruppe, die als Gremium die Entwicklung der Inklusion in Paderborn initiiert, aber auch die Einrichtung einer Koordinierungsstelle für Inklusion. In zunächst fünf Handlungsfeldern soll der Paderborner Inklusionsweg beschritten werden.



Wolfgang Walter, Beigeordneter der Stadt Paderborn,
und Stefanie Laufkötter, Koordinierungsstelle für Inklusion,
präsentieren die Einladung zu der öffentlichen
Aufaktveranstaltung am 26. Februar 2014

Mit dem Ziel in diesen fünf Handlungsfeldern Arbeitsgruppen zu bilden, hat der Beigeordnete Wolfgang Walter zur öffentlichen Auftaktveranstaltung am 26. Februar 2014 in das Hotel Aspethera in Paderborn eingeladen.

Dieser Einladung sind mehr als 300 Menschen gefolgt: interessierte Bürgerinnen und Bürger mit und ohne Behinderung, Vertreterinnen und Vertreter von Selbsthilfeorganisationen, von Einrichtungen der Behindertenhilfe, von Wohlfahrtsverbänden, von Vereinen, von Schulen und Bildungseinrichtungen, von Kostenträgern und Mandatsträger aus der Politik.

Die große Resonanz auf die Einladung zur Auftaktveranstaltung zeigt deutlich, dass sich Paderborn auf den richtigen Weg begeben hat.

2. Programm

17:00 Uhr	Musikalische Eröffnung Schulband „BLACKOUT“ (Sertürnerschule)
17:05 Uhr	Einführung durch die Moderatoren Andrea Rokuß und Thomas Werner
17:10 Uhr	Begrüßung Heinz Paus (Bürgermeister der Stadt Paderborn)
17:20 Uhr	„Wer Inklusion will, sucht Wege, wer sie nicht will, sucht Begründungen“ Hubert Hüppe, MdB, CDU, Bundesbehindertenbeauftragter in der 17. Legislaturperiode
18:00 Uhr	MIT UNS ZUM WIR Inklusion in Paderborn leben – gestalten – umsetzen
18:30 Uhr	Schulband „BLACKOUT“
18:35 Uhr	„Hat nicht jeder das Recht auf Glück und Liebe?“ Inklusives Theaterstück des Edith-Stein-Berufskollegs
19:00 Uhr	Vorstellung der fünf Handlungsfelder

3. Begrüßung



Die Begrüßung aller an dem Thema „Inklusion“ interessierten Bürgerinnen und Bürger erfolgte durch Herrn Bürgermeister Heinz Paus.

Er betonte, wie beeindruckt er von der Anzahl der Teilnehmenden an der Auftaktveranstaltung sei. Insbesondere freue er sich über die Bereitschaft von Herrn Bundestagsabgeordneten Hubert Hüppe, in Paderborn zu referieren, da er wisse, dass Inklusion eine Herzensangelegenheit von ihm sei.

Heinz Paus stellte den Veranstaltungsort selbst - das Hotel Aspethera - als gutes Beispiel dafür dar, dass Inklusion und Integration funktionieren könne. Er zeigte auf, dass die Integration von Menschen mit Behinderung in den unterschiedlichsten Bereichen der Stadt Paderborn seit vielen Jahren zentrales Thema von Rat und Verwaltung sei. Nun rücke aber seit geraumer Zeit die konsequente Weiterentwicklung zur Inklusion in den Vordergrund:

Im November 2012 sei durch den Rat eine „Kick-Off-Veranstaltung“ beschlossen worden, die im April 2013 überwiegend mit Vertreterinnen und Vertretern des Rates und der Verwaltung durchgeführt wurde. Daraufhin habe der Rat im Juli 2013 die Zusammenfassung der Aufgaben der Integration mit den Aufgaben der Inklusion in einer Koordinierungsstelle beschlossen, die im Herbst 2013 mit Frau Laufkötter besetzt wurde. Anfang des Jahres 2014 fand die konstituierende Sitzung der Steuerungsgruppe Inklusion statt und aktuell würden sich nun in den einzelnen Handlungsfeldern – nicht zuletzt durch die Auftaktveranstaltung - Mitglieder in den Arbeitsgruppen zusammen finden, um die Inklusionsarbeit konkret aufzunehmen.

Das Thema „Inklusion“ sei landesweit – auch in Paderborn – sehr stark durch die Diskussion überlagert, was sie für das Bildungssystem bedeute. Bürgermeister Paus betonte aber, dass Inklusion nicht nur zentrales Thema der Bildungspolitik sei: Die Definition der „Aktion Mensch“, dass „mit Inklusion aus dem Nebeneinander ein Miteinander und ein gemeinsamer Alltag selbstverständlich wird“, würde deutlich die Herausforderung der Inklusion in allen Lebensbereichen widerspiegeln. Bürgermeister Paus wies nicht von der Hand, dass der Inklusionsweg sicherlich ein langer und beschwerlicher Weg sein wird – aber mit Ausdauer und guten Ideen aller Anwesenden sei es sicher ein zu meisternder Entwicklungsprozess.

4. „Wer Inklusion will, sucht Wege – wer sie nicht will, sucht Begründungen!“ (Impulsreferat von Hubert Hüppe, MdB)



Herr Hüppe gebärdet für die gehörlosen Teilnehmer seinen Nachnamen

Hubert Hüppe begrüßte zunächst alle Anwesenden, insbesondere Herrn Bürgermeister Heinz Paus und den Bundestagsabgeordneten Herrn Carsten Linnemann. Er bedankte sich als gebürtiger Westfale für die Einladung nach Paderborn zu kommen, wobei er nicht vergaß zu erwähnen, dass er aufgrund seiner rheinischen Mutter die Zuverlässigkeit der Rheinländer und natürlich die Fröhlichkeit der Westfalen mitbringe.

Obwohl die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) bereits vor fünf Jahren ihre Gültigkeit für Deutschland erlangte, würden bis heute viele Menschen nicht wissen, was Inklusion überhaupt bedeute. „Damals kannte man das Wort Inklusion nur in Fachkreisen“ stellte Hubert Hüppe zu Beginn seines Referats fest. Deswegen sei es wichtig, über die Bedeutung von Inklusion aufzuklären: Es gehe um das gemeinsame Spielen, Lernen, Arbeiten, Wohnen, Leben – all das, was für alle eigentlich normal sei.

Die UN-BRK stelle klar: Die Teilhabe von Menschen mit Behinderung ist ein Menschenrecht. Der Umkehrschluss daraus sei, dass wer Teilhabe verhindere, ein Menschenrecht verletze.

Wichtig sei auch darzustellen, dass es nicht immer gleich um Kosten gehe, sondern um die Belange von Menschen mit Behinderung. Aufklärungsarbeit sei wichtig, damit in den Köpfen aller ankomme, dass es im Zusammenhang mit dem Wort Inklusion nicht auch sofort um Geld gehe.

Dabei nannte er zwei Beispiele, um die Bedeutung von Inklusion zu unterstreichen: Zum einen die Diskussion um einen Aufzug für das historische Rathaus in Werne, zum anderen die Formulierung einer Gestaltungssatzung in einer Bergmannsiedlung in Lünen.

In Werne sollte zum Erreichen des Ratssaales in einem historischen Gebäude ein Aufzug eingebaut werden. Da dieser aus technischen Gründen nur außen angebaut werden konnte, kam es zu Problemen mit den Vorschriften des Denkmalschutzes. Wenn die UN-BRK aber die Teilhabe zum Menschenrecht erklärt, muss der Denkmalschutz dem gegenüber anders gewichtet werden. Schlussendlich führte diese Argumentation dazu, dass es nun einen Aufzug zum Ratssaal gibt.

Hinsichtlich der Gestaltungssatzung für die Wohnsiedlung in Lünen konnte Hubert Hüppe berichten, dass es ihm zusammen mit anderen gelungen sei, unter Hinweis auf die UN-BRK, trotz der vorhandenen gültigen Gestaltungssatzung, einer dort lebenden Familie einen Anbau an ihrem Haus für ein Pflegebad zu ermöglichen, um ihr schwerstbehindertes Kind weiter im eigenen Hause wohnen lassen zu können. Zunächst war dieser Bau von der Stadt Lünen nicht genehmigt worden.

„Ist Teilhabe nicht wichtiger?“ fragte Herr Hüppe die Zuhörer und hatte die Antwort bereits gegeben.

Er stellte klar, dass für das beschriebene Handeln und die Haltung nicht alleine die Kommunen oder Kreise verantwortlich seien, sondern die Gesetzgebung. Auch die Gesetze müssten angepasst werden, um das System zu ändern und zu erreichen, dass Menschen mit Behinderung nicht weiter ausgegrenzt werden.

Diese Ausgrenzung und Trennung fange dabei bereits im Kindergartenalter an. Eigentlich sollten Kinder mit den Kindern, mit denen sie bisher gespielt haben, auch gemeinsam in den Kindergarten gehen können.

Doch hier würden oft bereits die Grundlagen für die spätere Trennung in Schule und Beruf gelegt. Es sei heute immer noch so, dass, wenn man sein Kind in einem heilpädagogischen Kindergarten anmelde, es kostenlos abgeholt und kostenlos zurückgebracht werde und die Eltern auch keinen Kindergartenbeitrag zahlen müssten. Wenn man sein Kind jedoch in einen Regelkindergarten bringe, sei man abhängig davon, dass der überhaupt bereit ist, es aufzunehmen – man habe kein Recht darauf. Wenn man Glück habe und einen Kindergarten finde, müsse man das Kind selber hinbringen und den normalen Kindergartenbeitrag zahlen. Es dürfe aber nicht sein, dass Eltern für ihr behindertes Kind nur dann Eingliederungshilfe erhalten, wenn sie bereit sind, es auszugliedern.

Diese Trennung von Kindern mit und ohne Behinderung gehe in der Schule automatisch weiter. „Ich habe bis heute nicht verstanden, was ein blindes Kind mehr mit einem gehbehinderten Kind verbindet als mit einem Sehenden!“ Und bislang habe ihm dies auch kein Pädagoge erklären können.

Leistungen der Eingliederungshilfe dürften nicht an Sondereinrichtungen gekoppelt werden. Er fordere daher, das Recht auf Teilhabe an der Gesellschaft bei der geplanten Reform der Eingliederungshilfe zu berücksichtigen: „Nicht die Person muss der Förderung nachlaufen, sondern die Förderung der Person und zwar dahin, wo sie sich normalerweise aufhalten würde, wenn sie nicht behindert wäre!“



Hubert Hüppe im Dialog mit dem Publikum
(rechts im Bild: Gebärdensprachdolmetscherin Karina Knipping)

„Was mir bisher auch kein Pädagoge – auch kein Sonderpädagoge – erklären konnte, ist, warum aggressive Kinder ruhiger werden, wenn sie nur mit aggressiven Kindern zusammen in einer Schule sind!“

„Wenn Sie in anderen Ländern sagen, Sie hätten eine Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen, meinen viele, es gehe um das Gymnasium“. In anderen Ländern kenne man den Begriff Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen gar nicht. „Denn welchen Förderschwerpunkt hat denn eine Schule? Eine Regelschule doch genauso wie eine Förderschule: Immer das Lernen – und das ist doch das Entscheidende!“

Hubert Hüppe fordert, dass sich alle daran gewöhnen müssen, zu schauen, was ein Mensch kann und nicht darauf, was er nicht kann. Im Bereich Kindergarten, in der Schule, im Arbeitsleben und auch später im Alter würde immer nur darauf geachtet, was Menschen nicht können: „Wir müssen aber darauf achten, was ein Kind oder was ein Jugendlicher kann, damit Talente genutzt werden können!“

Ihm sei besonders wichtig, dass Menschen mit Behinderung auch nach der Schule nicht ausgesondert werden, sondern möglichst eine Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt bekämen. Oft führe der Weg vieler Förderschüler jedoch automatisch wieder in Sondereinrichtungen, wie z.B. in Berufsbildungswerke, Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbMs), u. s. w.. Es dürfe nicht sein, dass man die Voraussetzungen für eine Ausbildung im ersten Arbeitsmarkt so bürokratisch und schwierig gestalte, dass sie fast unmöglich werde.

Als Beispiel nannte er die theoriereduzierte Ausbildung für lernbehinderte Jugendliche, in der jetzt gefordert würde, dass der Ausbilder, der einen lernbehinderten Jugendlichen ausbildet, eine Fortbildung über 320 Stunden in den Bereichen Didaktik, Medizin und Recht machen müsse.



„Meine Damen und Herren, kann mir jemand erklären, warum zum Beispiel ein Handwerksmeister mehrere Stunden in Medizin fortgebildet werden sollte? Jugendliche Auszubildende mit Lernbehinderung sind doch nicht krank!“

Für den Bereich Wohnen hielt Hubert Hüppe fest, dass Barrierefreiheit die Grundvoraussetzung dafür ist, dass Menschen mit und ohne Behinderung zusammen leben könnten.

„Die meisten Menschen mit Behinderung sind keine Schüler, sie sind übrigens auch nicht im Kindergarten – es sind alte Menschen, und jeder von uns wird irgendwann einmal alt. Und dann sind wir vielleicht auch auf den Rollator oder eine Gehhilfe angewiesen und wollen trotz eventuell vorhandener weiterer Einschränkungen teilhaben. Ich kenne jedenfalls kaum Menschen, die sich jetzt schon auf das Pflegeheim freuen!“

Wenn es um Barrierefreiheit gehe, müsse aber berücksichtigt werden, dass Betroffene oder deren Vertretungen mit einbezogen werden, denn da habe Bürgermeister Paus schon zu Recht gesagt, dass es nicht um Bordsteine allein gehen könne.

Es gehe z.B. auch um die einfache Bedienung von Automaten oder um leichte Sprache in Formularen: „Fragen Sie mal einen Menschen mit sogenannter „geistiger“ Behinderung, ob er Formulare verstehen kann! Ich kenne inzwischen auch ganz viele nichtbehinderte Menschen, die zwar noch körperlich in der Lage sind, den Bahnsteig zu erreichen, aber nicht mehr wissen, wie sie an eine Zugfahrkarte gelangen. Das gilt auch für behördliche Bescheide im Sozialbereich, die viele Menschen mit wie ohne Behinderung nicht mehr verstehen.“

Hubert Hüppe sieht ein großes Problem darin, dass „wir getrennte Welten haben“ und diese dazu geführt haben, dass „wir den gemeinsamen Umgang nicht gelernt haben – da verpassen wir vieles!“.

Das Schlimmste aber sei, wenn Berührungsängste dazu führten, dass wir uns weiter aus dem Weg gehen. Wenn wir die getrennten Welten zusammenführten, hätten Menschen ohne Behinderung viel weniger Probleme im Umgang mit Menschen mit Behinderung. Und Menschen mit Behinderung würden lernen, sich mit den Reaktionen der Nichtbehinderten auseinander zu setzen. Deswegen kritisiere er auch den Begriff der sog. „Schutzräume“, wo er sich immer frage, wer eigentlich wen vor wem schützen wolle.

Für Hubert Hüppe ist die Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle für Menschen mit Behinderung nicht nur in Paderborn, sondern auch in anderen Städten Deutschlands, eine wichtige Angelegenheit.

Er stelle immer wieder fest, dass Menschen mit Behinderung oft von einer Stelle zur anderen geschickt werden, wenn sie Hilfe benötigten. Fatal sei, dass dann oft diejenigen, die der Hilfe am meisten bedürften, als erste aufgeben.

„Wer Inklusion will, sucht Wege, wer sie nicht will, sucht Begründungen!“

Dies sei für ihn nicht nur ein lockerer Spruch, sondern eine Erfahrung, die er selbst gemacht habe.

So als es um die Einschulung eines mehrfach behinderten Kindes in eine Regelschule ging. Der Direktor der Schule sagte: „Ich habe schon gehört, dass es jetzt modern ist, Kinder mit einer Behinderung an einer Regelschule zu haben. Aber wir haben nur Treppen im Gebäude!“ Das klang aber nicht nach Bedauern, sondern nach Erleichterung. Statt: „Schade, wir haben Treppen!“, klang es eher wie: „Gott sei Dank – wir haben Treppen!“

Denn damit habe der Direktor begründen können, warum er das Kind nicht aufnehmen musste. Als das Kind daraufhin an einer anderen Schule angemeldet werden sollte, sagte die Lehrerin: „Ja, das kann ich mir gut vorstellen. Aber wie geht das und wer hilft uns dabei?“ Da habe die inklusive Beschulung dann tatsächlich funktioniert, weil man sie wirklich wollte und dahinter stand.



Hubert Hüppe unterstrich seine Forderungen mit vollem Körpereinsatz

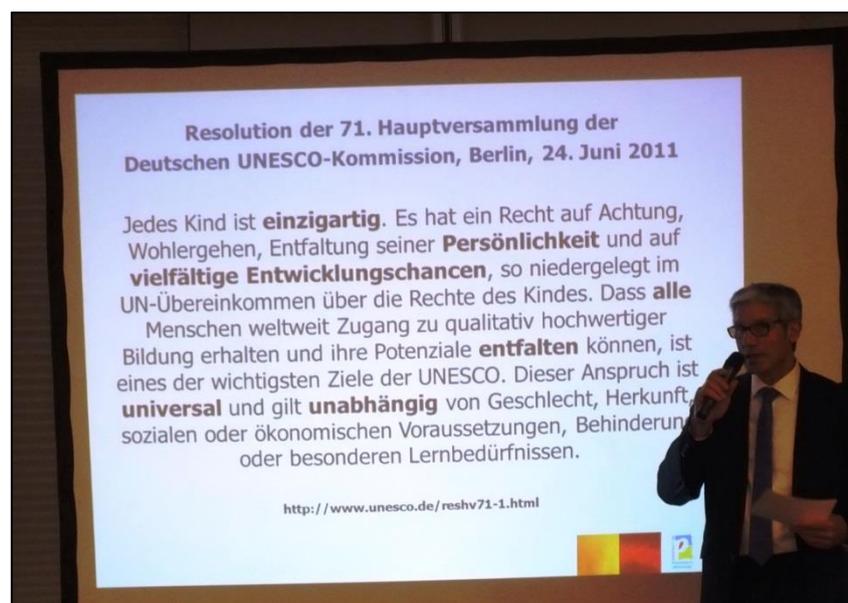
Hubert Hüppe hielt zum Schluss fest, dass mit der Auftaktveranstaltung alle in Paderborn beginnen sollten, in ersten Schritten in möglichst vielen Lebensbereichen zu sagen: „Ja, wir wollen das!“ Um dann in einem zweiten Schritt Menschen mit Behinderung zu fragen: „Wie geht das?“ So gelinge in seinen Augen Inklusion und so lautete sein Appell: „Auf diese Weise können Sie viel erreichen!“ Es müsse allen allerdings klar sein, dass man bei der Verwirklichung von Inklusion nicht auf jeden warten dürfe. Denn es könne und dürfe nicht sein, dass das Recht auf Teilhabe davon abhängig gemacht werde, dass auch der letzte „Schwerstmehrfachnormale“ dieses Menschenrecht anerkenne. Er wünschte allen viel Erfolg bei der Umsetzung der UN-BRK und bedankte sich herzlich für die Aufmerksamkeit.

5. Werte für den Paderborner Inklusionsweg

Das Moderatorenduo Andrea Rokuß und Thomas Werner übernahmen nach Hubert Hüppe das Wort und betonten ganz in seinem Sinne, dass es grundsätzlich auf das „gleiche Verständnis von Inklusion“ ankommt.

Im Rahmen des Projektes „Inklusion vor Ort“ der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft sind Andrea Rokuß und Thomas Werner als Prozessbegleiter tätig. Sie stellen bei ihrer Arbeit immer wieder fest, dass eine gemeinsame Definition von Inklusion grundlegend für den gesamten Inklusionsprozess sei.

Thomas Werner wies nachdrücklich darauf hin, dass inklusives Denken und Arbeiten einen Wechsel in der eigenen Haltung bedinge und dass dieser Haltungswechsel kein Geld koste.



Moderator Thomas Werner bei der Vorstellung der Resolution der 71. Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission, Berlin, 24. Juni 2011

Um von Anfang an ein gemeinsames Verständnis von Inklusion auf dem Paderborner Inklusionsweg zu haben, überreichte das Moderatorenteam „inklusive Werte“ - stellvertretend für alle Akteure - an Beigeordneten Wolfgang Walter, Sozialamtsleiter Ludwig Koch sowie Stefanie Laufkötter (Koordinierungsstelle für Inklusion). Sie erklärten, dass diese Werte eine außerordentlich wichtige Rolle und damit eine Grundlage für den gesamten Prozess darstellen würden.

Insgesamt wurden sieben inklusive Werte in Plakatform überreicht:



von li.: Ludwig Koch, Wolfgang Walter, Stefanie Laufkötter, Thomas Werner

6. „Hat nicht jeder das Recht auf Glück und Liebe?“ (Inklusives Theaterstück des Edith-Stein-Berufskollegs)

Unter der Leitung von Marita Tödtmann zeigten im Anschluss an die „Übergabe der inklusiven Werte“ Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs des Edith-Stein-Berufskollegs anhand eines Theaterstückes, was für sie „Inklusion“ bedeute. Im Rahmen eines Projektes des beruflichen Gymnasiums unter dem Motto „Frankreich und NRW im Dialog“ wurde das Stück in französischer Sprache einstudiert und im November 2013 in Paderborns Partnerstadt Le Mans aufgeführt. Es handelte sich somit um die deutschsprachige Uraufführung bei der Auftaktveranstaltung, welche laut der Leiterin der Theater-AG aufgrund des Wechsels der Sprache und des nicht zu unterschätzenden Abiturstresses der Schülerinnen und Schüler überwiegend aus improvisierten Teilen bestand.

Die Intention und die Botschaft des Stückes kamen dennoch deutlich hervor:
Die Schranken in den Köpfen müssen abgebaut werden!

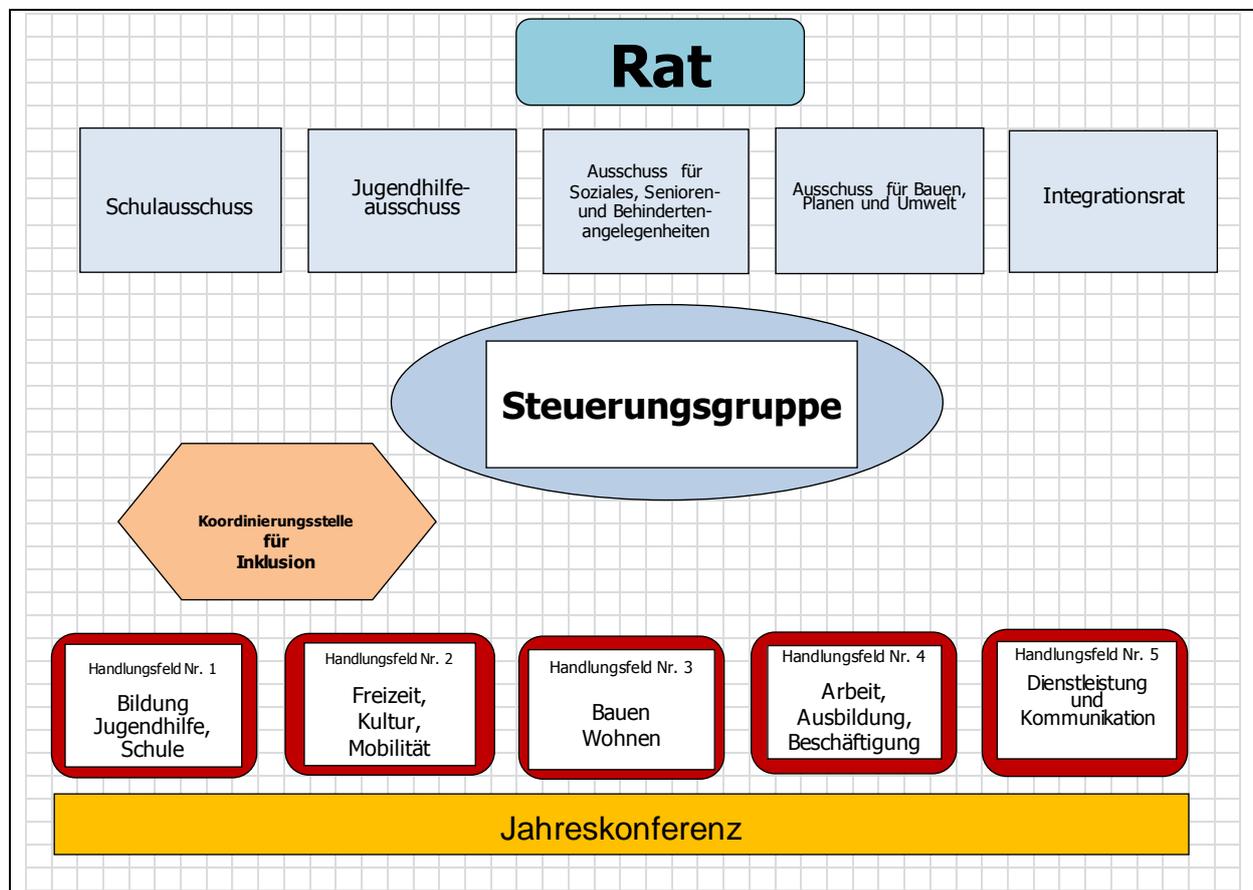


„Eine junge Liebe ist entstanden, aber was sich daraus weiter entwickelt, bleibt offen. Das geht nur die Beiden etwas an. Denn keiner darf entscheiden, wer das Recht hat zu lieben und wer nicht.“

(von li.: Theater-AG des Edith-Stein-Berufskollegs und
Gebärdensprachdolmetscherinnen Andrea und Karina Knipping)

7. MIT UNS ZUM WIR – Inklusion in Paderborn

7.1 Arbeitsstrukturen



Organigramm (Arbeitsstrukturen für den Paderborner Inklusionsprozess)

Anhand des Organigramms, das am 11. Juli 2013 durch den Rat beschlossen und am 08. Januar 2014 durch die Steuerungsgruppe Inklusion präzisiert wurde, stellte das Moderatorenteam den Aufbau der Arbeitsstrukturen sowie die beteiligten Gremien im Inklusionsprozess vor:

Das Herzstück auf der strategischen Ebene bildet die Steuerungsgruppe, die

- Kriterien für die Umsetzung der Prozessergebnisse entwickelt,
- das Controlling des gesamten Prozesses sowie das Controlling der Zielerreichung übernimmt,
- und die Ergebnisse in der Gesellschaft kommuniziert.

Die Steuerungsgruppe steht den Arbeitsgruppen aber auch begleitend und unterstützend zur Seite und räumt eventuell vorhandene Stolpersteine aus dem Weg.

Die Koordinierungsstelle für Inklusion übernimmt daneben auf der strategischen Ebene

- die Begleitung und Unterstützung der Arbeitsgruppen in den Handlungsfeldern,
- die Vorbereitung der Sitzungen der Steuerungsgruppe,
- Vernetzungs-/Verknüpfungs-/und Querschnittsfunktionen sowie
- die Öffentlichkeitsarbeit und
- die Berichterstattung an den Rat.

Die zu bildenden Arbeitsgruppen sind auf der operativen Ebene für die Weitergabe von Impulsen und Ideen an die Koordinierungsstelle bzw. die Steuerungsgruppe verantwortlich.

Daneben sollen sie (konkrete) Maßnahmen erarbeiten, die nach Prüfung und Entscheidung durch die Steuerungsgruppe ggf. an zuständige Fachbereiche der Verwaltung, an den jeweiligen Fachausschuss oder an den Rat weitergeleitet werden.

Außerdem werden überwiegend zu Beginn des Prozesses Ist-Analysen durchzuführen sein. Eine kontinuierliche Aufgabe der Arbeitsgruppen wird auch die Suche nach weiteren Kooperationspartnern (d. h. die Mitwirkung beim Aufbau eines Netzwerkes) sein.

Die Jahreskonferenz dient der Öffentlichkeitsarbeit und damit der Präsentation von Ergebnissen oder der Vorstellung von Planungen.

Daneben bietet die Jahreskonferenz eine Plattform für den Informations-Austausch. An dieser Stelle ist aber auch Platz für die Erörterung von möglichen Problemen.

7.2 Politisches Statement aus der Steuerungsgruppe



Elke Zinn, stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für Soziales, Senioren- und Behindertenangelegenheiten sowie Mitglied der Steuerungsgruppe, betonte, dass alle Mitglieder der Steuerungsgruppe gemeinsam dafür zuständig seien, den Inklusionsprozess zu begleiten. Sie müssten z. B. Anstöße und Unterstützung geben, wenn Prozesse stocken würden.

Die Steuerungsgruppe müsse aber auch Zielvereinbarungen und Zwischenergebnisse kommunizieren und somit dafür Sorge tragen, dass der Prozess immer weiter laufe und alle dem Ziel näher kämen.

Elke Zinn stimmte Hubert Hüppe insbesondere in dem Punkt zu, dass der gesellschaftliche Inklusionsprozess nicht zu einem technischen oder funktionalen Prozess verkommen dürfe: denn wenn nicht alle mitwirkten, so würde nichts erreicht.

Sie erklärte, dass sich alle noch einmal vor Augen führen müssten, was soziale Inklusion bedeute. Soziale Inklusion bedeute für sie Gleichstellung und von daher handele es sich auch um einen Prozess über Jahrzehnte. Inklusion könne nicht in ein paar Jahren erreicht werden und es werde auch sicherlich immer wieder Durststrecken geben.

Elke Zinn führte aus, dass die Handlungsfelder zum einen nicht starr festgelegt seien und es zum anderen auch nicht erforderlich sei, dass jemand, der sich aktuell zur Mitarbeit entscheide, immer mitwirken müsse.

„Wir sind froh über jeden, der uns im Prozess eine Zeit lang begleitet und wenn Menschen hinzukommen.“ So könnten sich Handlungsfelder ändern, neue Handlungsfelder eröffnet oder Handlungsfelder zusammengelegt werden.

„Wichtig ist, dass wir alle erreichen! Dass wir die Öffentlichkeit erreichen, dass wir sensibilisieren und alle miteinander im Sinne der Inklusion kommunizieren!“

7.3 Vorstellung der fünf Handlungsfelder

Die im Organigramm aufgeführten fünf Handlungsfelder wurden durch zahlreiche Prozessbeteiligte, die sich teilweise schon seit geraumer Zeit mit dem Thema „Inklusion“ beschäftigen, in einem lebendigen Interview mit dem Moderatorenteam vorgestellt.

Zur Vorstellung erklärten sich bereits in einem Treffen vor der Auftaktveranstaltung am 14. Februar 2014 hiervon einige an der Inklusionsarbeit der Stadt Paderborn Interessierte bereit, den Moderatoren Rede und Antwort zu stehen. Aber auch an dem Abend der Auftaktveranstaltung selbst gesellten sich spontan noch viele mehr an die für die fünf Handlungsfelder eingerichteten „Steh-Tische“.

So standen schließlich 18 Personen im Blickwinkel des gesamten Publikums, um ihre Sicht zur Inklusion zu präsentieren.

Handlungsfeld 1: Bildung, Jugendhilfe und Schule

Das Handlungsfeld 1 wurde vorgestellt von folgenden Personen:

Oliver Boraucke	Jugendamt der Stadt Paderborn
Claudia Bürger	Volkshochschule Paderborn (VHS Paderborn)
Rainer Gaukstern	Schulverwaltungs- und Sportamt der Stadt Paderborn
Annelie Segin	Jugendamt der Stadt Paderborn



(von li.: Rainer Gaukstern, Oliver Boraucke, Annelie Segin, Claudia Bürger, Thomas Werner)

Einige Statements aus der Reihe der „Experten“ für den Bildungsbereich:

- „Bildung hört nie auf – sie geht auch nach der Schule weiter!“
- „Strukturen und Rahmenbedingungen müssen sich verändern!“
- „Man muss auf das schauen, was ein Mensch kann – und darauf muss man aufbauen!“
- „Berührungspunkte müssen abgebaut werden!“
- „Alle müssen zu einem gemeinsamen Wir kommen!“

Es wurde klargestellt, dass das Handlungsfeld 1 von der Inklusionsarbeit des Bildungsbüros des Kreises Paderborn abzugrenzen sei, da es keine Parallelstrukturen geben soll. In dem Handlungsfeld „Bildung, Jugendhilfe und Schule“ seien daher auch Bereiche berücksichtigt, die durch das Bildungsbüro nicht bearbeitet würden, wie z. B. „Erwachsenenbildung“, d. h. der gesamte Bereiche der „Weiterbildung“, oder etwa auch der komplexe Bereich „Studium“. In dieses Handlungsfeld falle darüber hinaus der gesamte Bereich der Jugendhilfeplanung oder aber auch das Angebot der Volkshochschule (VHS).

Handlungsfeld 2: Freizeit, Kultur und Mobilität

Das Handlungsfeld 2 wurde vorgestellt von folgenden Personen:

Cindy Adolph-Börs	Universität Paderborn, Sportsoziologie
Nicole Miltschus	Lebenshilfe Kreisverband Paderborn e.V.
Alexander Nolte	Freizeit ohne Barrieren e.V. (F.O.B. e.V.)
Cemal Uzunköy	Vertreter für Menschen mit körperlicher Behinderung

Ein paar Statements aus dem Handlungsfeld 2:

- „Jeder Mensch hat das Recht auf Freizeit und Kultur!“
- „Freizeit soll barrierefrei gestaltet sein!“
- „Alleine gelingt Inklusion nicht – wir brauchen viele Akteure aus vielen Bereichen!“
- „Inklusive Qualität in Sportvereinen ist wichtig!“



(von li.: Cindy Adolph-Börs, Nicole Miltschus, Alexander Nolte, Cemal Uzunköy, Andrea Rokuß)

Alexander Nolte stellte z. B. im Handlungsfeld 2 das Projekt „Freizeit gemeinsam gestalten – Spaß inklusive!“ vor. Der Verein „Freizeit ohne Barrieren“ e.V. wird zur Realisierung des Projektes einen Förderantrag bei der „Aktion Mensch“ stellen. Als Kooperationspartner tritt neben einigen weiteren Akteuren aus der Behindertenarbeit die Stadt Paderborn auf.

Alle Vertreterinnen und Vertreter des Handlungsfeldes 2 sind sich einig, dass es sich um ein „breites“ Handlungsfeld handelt und daher die Mitwirkung vieler Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen erforderlich sei.

Handlungsfeld 3: Bauen und Wohnen

Das Handlungsfeld 3 wurde vorgestellt von folgenden Personen:

Lea Giesen	Straßen- und Brückenbauamt der Stadt Paderborn
Klaus-Peter Wegge	Blinden- und Sehbehindertenverein Paderborn e.V.

Statements der beiden Vertretungen des Handlungsfeldes 3:

- Fragen Sie nicht, was kann die Stadt tun?
Sondern fragen Sie, was kann ich für die Stadt tun?“
- „Wir wollen eine barrierefreie Stadt Paderborn!“
- „Paderborn soll von allen genutzt werden können!“



(von li.: Lea Giesen, Klaus-Peter Wegge, Thomas Werner)

Lea Giesen und Klaus-Peter Wegge wiesen u. a. das „Handlungskonzept Barrierefreie Innenstadt Paderborn“ hin, aus welchem die ersten baulichen Maßnahmen in Angriff genommen werden sollen. Um eine enge Abstimmung mit Betroffenen zu erreichen, wurde im Rahmen des Handlungsfeldes 3 im Januar 2014 ein „Runder Tisch Barrierefreies Paderborn“ einberufen. In einem ersten Schritt wurden Maßnahmen aus dem Katalog „Oberflächengestaltung“ diskutiert und Prioritäten hinsichtlich etwaiger Umsetzungen gesetzt. Beteiligt sind vor allem Menschen mit Sehbehinderung oder Menschen mit körperlicher Behinderung, da diese besonders von der Oberflächengestaltung betroffen sind.

In diesem Handlungsfeld sind aber auch Themen denkbar wie z. B. „barrierefreies Wohnen“ oder die Zugänglichkeit von Gebäuden.

Handlungsfeld 4: Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung

Das Handlungsfeld 4 wurde vorgestellt von folgenden Personen:

Gregor Fehmer	Schwerbehindertenvertretung der Stadt Paderborn
Hiltrud Meiwes-Klee	Jobcenter im Kreis Paderborn
Dieter Remppe	Agentur für Arbeit Paderborn
Jürgen Thiemann	Personalamt der Stadt Paderborn
Boris Voss	Regionalagentur OWL



(von li.: Andrea Rokuß, Hiltrud Meiwes-Klee, Dieter Rempe, Boris Voss, Gregor Fehmer, Jürgen Thiemann)

Wichtige Punkte aus dem bzw. für das Handlungsfeld 4:

- „Berührungsängste müssen abgebaut werden!“
- „Arbeitgeber müssen sensibilisiert werden!“
- „Die Stadt Paderborn muss als Arbeitgeber eine Vorbildfunktion einnehmen und andere Arbeitgeber motivieren!“
- „Im Jobcenter und der Agentur für Arbeit gibt es bereits viele Angebote!“

Herausgestellt wurde für dieses Handlungsfeld insbesondere, dass eine gelungene Inklusion in diesem Bereich stark von den Arbeitgebern abhängt und hier der Ansatzpunkt sei.

Handlungsfeld 5: Dienstleistung und Kommunikation

Das Handlungsfeld 5 wurde vorgestellt von folgenden Personen:

Ginger Classen	Vertreter für Menschen mit Sehbinderung
Christina Vetter	Diakonie Paderborn / Höxter e.V.
Helmut Wiesner	Deutscher Schwerhörigenbund e.V.

Zwei wichtige Statements bzw. Forderungen:

- Behörden und Firmen brauchen barrierefreie Internetseiten und Bescheide!“
- „Menschen mit Hörbehinderung dürfen nicht länger benachteiligt werden!“



von li.: Andrea Rokuß, Helmut Wiesner, Ginger Classen

Ein größeres Vorhaben des Handlungsfeldes 5 könnte z. B. ein „Inklusionsführer“ für Paderborn sein.

„Abschlussrunde“

Zum Abschluss der „Vorstellungsrunde“ der fünf Handlungsfelder wurden durch Frau Laufkötter einige organisatorische Regelungen hinsichtlich der Arbeitsgruppen erläutert und schließlich konkrete Termine für den Beginn der Arbeit in den einzelnen Gruppen genannt.

Der Appell an das Publikum, den Saal nicht in Richtung des Ausgangs zu verlassen, sondern sich zuvor an den „Steh-Tischen“ der Handlungsfelder einzufinden, um sich für die Mitarbeit zu melden und einzutragen, wurde von fast 90 Personen angenommen.



Andrea Rokuß und Stefanie Laufkötter präsentieren die „Anmelde-Karten“

8. Presseartikel

„Wer Inklusion will, sucht nach dem richtigen Weg“

Koordinierungsstelle lädt zur Auftaktveranstaltung in das Hotel Aspethera ein

■ Paderborn. „Inklusion ist gelungen, wenn jeder Mensch in der Gesellschaft akzeptiert wird. Genau so, wie er ist.“ Um diesem Ziel näher zu kommen lädt die Koordinierungsstelle für Inklusionsfragen der Stadt Paderborn am Mittwoch, 26. Februar, um 17 Uhr zur Auftaktveranstaltung „Mit uns zum Wir – Inklusion in Paderborn“ ins Hotel Aspethera ein. In Arbeitsgruppen sollen die verschiedenen Handlungsfelder des Inklusionsprozesses diskutiert und neue Anregungen gesammelt werden.

Auf dem Programm steht der Vortrag von Hubert Hüppe, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, mit dem Thema „Wer Inklusion will, sucht Wege, wer sie nicht will, sucht

Begründungen“. Eine Anmeldung zur Auftaktveranstaltung ist erforderlich.

„Der Weg zu einem inklusiven Paderborn stellt gewiss eine Herausforderung für uns alle dar. Die genaue Strecke dorthin ist offen. Lassen sie uns gemeinsam ‚inklusive aktiv‘ sein“, lädt Wolfgang Walter, Beigeordneter der Stadt Paderborn, alle Bürgerinnen und Bürger zum Gedankenaustausch ein. Es gehe nicht nur um sichtbare Barrieren, so Walter. Abgebaut werden müssten auch die Schranken in unseren Köpfen. Dabei helfe uns vor allem ein ständiger gemeinsamer Austausch in allen Lebens- und Handlungsbereichen.

Über diese Handlungsfelder soll auf der Veranstaltung in insgesamt fünf Arbeitsgruppen

gesprochen werden. Dazu gehören die Bildung, Jugendhilfe und der Bereich Schule, Mobilität, Freizeit und Kultur, Bauen und Wohnen, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung



Einladung: Stefanie Laufkötter von der Koordinierungsstelle und Wolfgang Walter, Beigeordneter der Stadt, freuen sich auf zahlreiche Anmeldungen zur Auftaktveranstaltung.

FOTO: JENS REINHARDT

sowie das Feld der Dienstleistung und Kommunikation. Moderiert wird die Auftaktveranstaltung von Andrea Rokus und Thomas Werner, die beide Prozessbegleiter im Rahmen des Projektes „Inklusion vor Ort“ sind.

An der Mitarbeit Interessierte können sich in der Veranstaltung sowie auch jederzeit bei der Koordinierungsstelle für Inklusionsfragen melden.

Eine Anmeldung zur Auftaktveranstaltung ist bei Stefanie Laufkötter von der Koordinierungsstelle für Inklusionsfragen per Tel. (0 52 51) 88 16 43, Fax (0 52 51) 88 20 50, E-Mail (st.laufkoetter@paderborn.de) oder online (www.paderborn.de/inklusion) bis spätestens zum 12. Februar erforderlich.



Auftaktveranstaltung: Wolfgang Walter, Beigeordneter, Stefanie Laufkötter, Koordinierungsstelle für Inklusion, Hubert Hüppe, Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Moderationsduo Andrea Rokuß und Thomas Werner, Bürgermeister Heinz Paus und Bundestagsabgeordneter Carsten Linnemann (v. l.).

FOTO: IP/DANIEL HÖING

Inklusion geht alle an

Auftaktveranstaltung „Mit uns zum wir – Inklusion in Paderborn“

■ Paderborn (NW). „Damals kannte man das Wort Inklusion nur in Fachkreisen“, so Hubert Hüppe in seinem Gastvortrag auf der mit über 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut besuchten Auftaktveranstaltung „Mit uns zum wir – Inklusion in Paderborn“ im Hotel Aspethera.

Mit verschiedenen Alltagsbeispielen von Inklusion Suchenden machte der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen auf die fehlende Wertschätzung von Betroffenen aufmerksam. Sich „dem Thema nicht verschließen“, eine „selbstverständliche Offenheit“ gegenüber Investitionen und Maßnahmen an den Tag legen – das waren seine Forderungen.

Es komme auf das gleiche Verständnis von Inklusion an, so auch der vorherrschende Tenor der Veranstaltung.

So wurde deutlich gemacht, dass Inklusion keineswegs nur Menschen mit Behinderung betrifft, sondern beispielsweise auch Kinder und Jugendliche mit besonderen Herausforderungen, Migranten, Senioren und viele mehr. Der Inklusi-

onsprozess bezieht alle Menschen ein und ist deshalb für die gesamte Paderborner Gesellschaft von Bedeutung.

Als symbolische Starthilfe überreichten die Moderatoren an den Beigeordneten Wolfgang Walter, den Sozialamtsleiter Ludwig Koch sowie Stefanie Laufkötter, Koordinierungsstelle für Inklusion, in Plakatrollenform die inklusi-

diniert und geplant hatte.

Neben dem Vortrag von Hubert Hüppe und der Vorstellung eines möglichen Inklusionsweges für Paderborn stand ein „inklusives“ Theaterstück mit dem Titel „Hat nicht jeder das Recht auf Glück und Liebe?“ auf dem Programm. Die Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrganges des Edith-Stein-Berufskollegs sorgten für

weiteren Behörden von Wohlfahrtsverbänden, freien Trägern, Vereinen und der Zivilgesellschaft Interviews. Das Ergebnis waren unterschiedliche Vorstellungen, Erfahrungen, aber auch Ideen und Wünsche rund um das breite Thema Inklusion.

Bei dem Auftakttreffen fanden sich zunächst fünf Arbeitsgruppen zu den Handlungsfeldern „Bildung, Jugendhilfe und Schule“, „Freizeit, Kultur und Mobilität“, „Bauen und Wohnen“, „Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung“ sowie „Dienstleistung und Kommunikation“ zusammen.

Mehr als 80 Personen fassten während der Auftaktveranstaltung den Entschluss, sich ebenfalls an dem Inklusionsprozess aktiv zu beteiligen.

Weitere Interessierte können sich jederzeit bei der Koordinierungsstelle für Inklusion im Sozialamt der Stadt Paderborn melden (Kontaktdaten im Internet unter www.paderborn.de/inklusion oder E-Mail an inklusion@paderborn.de). Dort erfahren Interessierte auch die Termine der künftigen Arbeitsgruppentreffen zur Inklusion.

»Interessierte können sich bei der Koordinierungsstelle melden«

ven Werte: „Jede und jeder ist einmalig“, „Gilt für alle Menschen“, „Niemand wird ausgegrenzt“ oder „Inklusion heißt Vielfalt zu erkennen und wertzuschätzen!“ Werte, die im Inklusionsprozess eine außerordentlich wichtige Rolle spielen.

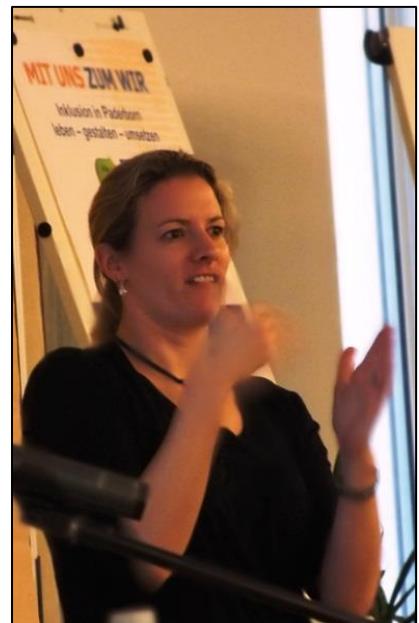
Bürgermeister Heinz Paus wünschte allen Anwesenden und der Stadt viel Ausdauer und gute Ideen für den laufenden Entwicklungsprozess.

Ein Dankeschön richtete er auch an die Organisatorin der Veranstaltung, Stefanie Laufkötter, die diesen Auftakt bereits Monate im Voraus koor-

gute Unterhaltung und spielten das Thema Inklusion ausgezeichnet wieder. Für die musikalische Begleitung der Veranstaltung sorgte die Band „Blackout 2014“ der Sertürnerschule, welche aufgrund ihrer Vielfalt der Kulturen selbst ein Musterbeispiel für Inklusion darstellt.

An dem Abend standen am Entwicklungsprozess der Inklusion Interessierte dem Moderationsduo Andrea Rokuß und Thomas Werner Rede und Antwort: Sie führten mit rund 20 Vertreterinnen und Vertretern aus der Politik, der Stadt-

9. Bildliche Eindrücke





Herausgeber und Kontaktdaten:

Stadt Paderborn
Koordinierungsstelle für Inklusion
Stefanie Laufkötter
Am Hoppenhof 33
33104 Paderborn
Tel.: 05251/88-1643
E-Mail: inklusion@paderborn.de

Fotos: Sarah Düppmann

